Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1860)

Heft: 71

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 71. | Mittwoch den 5. September. | 1860.

Rede des Hrn. Dr. Daß, gehalten am 24. August in der zu Luzern stattgefundenen Generalversammlung des schweizerischen Pius-Vereins.

(Fortsetzung.)

— †Blicken wir um uns, was sehen wir? Eine allgemeine Auflösung der Gesellschaft, in allen ihren gottgeordneten Kreisen, von der Familie der Einzelnen im Haus an bis zur Familie der Völker in der weiten unglücklichen Welt; im Mangel der Erkenntniß, wie des Gefühls für das Heil, welchem nur die Haltungslosigkeit und die Thatenlosigkeit für unsere Rettung entspricht. Was hält uns noch zusammen: die allgemeine Furcht, welche alle Geister verwirrt und der Materialismus, welcher Alles vergiftet, was er bespeichelt? Wo ist das große stille Gewissen, welches den einzelnen Menschen in Ordnung hält, wie die erweiterten Menschen, die Menschheit? Wo ist das Recht, diese Linie des Nebeneinanderbestehens der Freiheit der Einzelnen und der Staaten, welche der Finger des gerechten Gottes gezogen als die Umrisse der Sphären und öffentlichen Institutionen, in welchen die Individuen, wie die Völker auswirken sollen das Leben des Gewissens in diesem kurzen, elenden Dasein auf Erden, als der Vorhalle jenes ewigen Lebens, welche uns Alle erwartet mit Freude und Schrecken, je nach Verdienst und Schuld. Alles liegt in Trümmern oder neigt sich zu Trümmern. Eine neue Zeit bricht an, ähnlich der Katastrophe, wie sie der Erdball durchgemacht in unterirdischen Explosionen, wie sie Ihre Alpen aufgeworfen als ewige Denksteine der zerstörenden Kräfte der Natur, so in einer moralischen Krise, wie ich sie mir nur denken kann am Vorabende des Eintritts des Cstristenthums, wo der alte, heidnische Glaube gefallen war und der Glaube an das neue Heil noch nicht hinein leuchtete in die arme Seele der zitternden Menschheit.

Ja, meine Herren, wir stehen mitten in der Revolution. Wir Aeltere haben sie gesehen als lächelndes Kind in der Wiege: sie hatte auch uns angesungen mit dem Lied der Sirene, wir haben mit ihr gespielt in blöder Gutmüthigkeit, Manche mit bewußter Lust; sie ist gewachsen, wie wir es sind; aber jetzt ist sie zu ihren Tagen und über ihre Tage hinaus gekommen, sie ist ein altes Weib geworden voll Runzeln und Flecken und auch wir sind kindische Greise geworden vor den Jahren. Sie berührt uns mit ihrem Zauberstab und legt nicht nur unsere Werke in Staub, sie bannt uns mit ihrem verwünschenden Blick — zur Apathie und Hilflosigkeit.

Schauen wir auf, in und um uns. Wir dünken uns immer noch groß und mächtig. Wir bändigen, sagen wir zu uns, die Natur. Wir spannen sie an die Feuerwagen unserer Wünsche. Wir legen die Schienen unserer Dampfwagen um den uns gehorsamen Erdball; wir jagen die Dampfwagen durch den Stock der Alpen, wir durchstechen die Erdsäume zwischen den Meeren, wir durchschreiben den Ocean, wir senden den electrischen Blitz als Post vom Vierwaldstättersee nach Calcutta. Ja, wir nothzüchtigen die Natur als entehrte Sclavin; aber sie grollt ob ihrer Schmach; sie nimmt ein Atom aus ihrem Schooß von jenem Gift, welches sie unter unendlichem Segen reich verwahrt, und streut es in das Gewissen ihres schamlosen Siegers. Und wer ist jetzt der Knecht? Er ist es, und sie verhöhnt ihn mit dem Wehmuthsblick der Hölle. Er ist der Sclave, der Sclave seiner Sinnlichkeit, der Sclave der Unwissenheit im moralischen Gebiete, der Sclave des Vorurtheils, der Sclave der Unordnung, der eigenen und fremden Zerstörung. Wir sehen uns von einer Atmosphäre der Lüge umronnen, von einer Atmosphäre des geistigen Todes. Wir fühlen uns unsicher, wir tasten nach dem Feind; er ist unnahbar. Nie ist der tapferste Soldat banger, als wenn er im Nebel oder Dunkel dem Feind entgegenzieht; er weiß ihn nahe, er weiß nicht, in welchem Augenblick die tödtliche Ladung ihn niederstreckt; er ist mit der Waffe in der Hand wehrlos. Das, m. H! ist unsere Lage; so ist es und nicht anders. Die Revolution ist um uns, sie sitzt uns auf dem Genick; noch nicht mit Stangen und Stutzen, aber mit der Tatze des geistigen Verderbnisses; in alter Gestalt, aber auch in neuer; mit alten

wohlbekannten Mitteln, aber auch mit neuen. Die practische Naturwissenschaft wird als theoretische durch ihre falschen Lehrer zur Ablösung der Natur von ihrem göttlichen Schöpfer und Herrn mißbraucht; die Ewigkeit wird geleugnet; der Mensch sei ein Spiel der Natur; sie seine Mutter und sein Grab.

Seit vierthalb hundert Jahren hat die Irrlehre nur in den Vorwerken der Kirche und der allein durch sie zu haltenden Staaten abgebrochen; jetzt läuft der Sturmhacken gegen die Citadelle selbst; es wiederholten sich von Zeit zu Zeit die Stürme und Vorpostengefechte gegen die Folgesätze der ewigen Wahrheit. Jetzt erst beginnt die Schlacht der Principien und je nachdem die Würfel der Entscheidung fallen, wartet uns ein unendlich reines Glück oder ein grenzenlos schauerliches Verderben.

Allein der ordentliche Soldat läßt sich die Entscheidung nicht geben, er nimmt sie. Die schlimmste Rolle wäre die Resignation in das Elend. Wie man sich bettet, so liegt man; das gilt für unsere Lage, für unser Diesseits, wie Gottes Wort: „Wie der Baum fällt, so liegt er," und für unsere Ewigkeit. Unser Unglück ist die Selbstverzweiflung; gegen sie erhebe ich auch hier, meine Herren, in unsern nächsten, gegenwärtigen Anliegen einen lauten feierlichen Protest.

Auch im Jahre 1848 zitterte unter den Schlägen der Revolution der Boden des Vaterlands. Wir griffen, wie Ihre schweizerischen, wie unsere deutschen Vorfahren zur Zeit des Interregnums, der argen kaiserlosen Zeit, zur guten, alt- und kerndeutschen Waffe, der Einung. Es hatten sich, wo Gefahr und Unordnung drohten, an diesem und an jenem Ort Vereine gebildet; in sicherem Instinct hatte das Volk herausgefunden: das Uebel sitze im Mangel an Glauben und Sitte; seine Vereine waren katholische, nach dem gegenwärtig glorreich regierenden Vater der Gläubigen Pius-Vereine genannt. Aber die Gefahr war keine sporadische, keine zersplitterte, sondern eine allgemeine; auch die Vereine, welche helfen sollten, durften nicht in Isolirung erschwachen, sie mußten sich zusammengliedern, concentriren. Alle Vereine aus ganz Deutschland und Oesterreich kamen im Herbst des heißen Jahres 1848 durch Sendboten auf einer Tagsatzung in Mainz zusammen. Man nöthigte mich dort zum Vorsitz, und ich entwarf die Satzungen, welche die Versammlung berieth und genehmigte. Die Constituirung war leicht: sie lehnte sich an die Kirche, wie die Vereine selbst. Jede Pfarrei sollte ihren Verein haben; die Vereine der Pfarreien sollten sich zu Vereinen der Landcapitel, die Vereine dieser zu Bisthums-Vereinen, diese zu Vereinen der Kirchenprovinzen, die Provinzial-Vereine zu National-Vereinen, und diese zu einem ökumenischen Verein organisiren. Die Organisation war einfach und groß, wie die Gliederung der Kirche selbst.

Allein dieser Plan war für die Mainzer Tagsatzung nicht bloß eine Idee oder vielmehr ein Ideal: nein — sie handelte darnach. Sie erließ an die Katholiken der andern Nationen eine Einladung zur Abschließung eines allgemeinen katholischen Cartel's. Aber schreiben läßt sich leicht, werden Sie sagen. Nein — sie handelte auch; sie erließ einen Aufruf an die deutsche Nation, die ererbten Güter des Vaterlandes zu bewahren, und sie durch das Siegel der neu zu erringenden, im Grund aber alten, nationalen Freiheit zu wahren. Und die Vereine legten Hand an das Werk: sie retteten durch eine Wucht von Petitionen an die Frankfurter National-Versammlung die Freiheit der Kirche, die Freiheit des Unterrichts, die Freiheit der Bildung der religiösen Orden und Associationen. Allerdings ging die Reichsverfassung mit dem Parlament unter; jenes Parlament, dessen Mitglied ich selbst gewesen, ein vorbewußter Zeuge seines Ruins, von welchem ein Bekannter von mir, der herrliche spanische Botschafter Donoso Cortes stark gesagt: „So hoch ehrte die deutsche Nation das Parlament, daß sie es nur in einem Tempel versammelte, und es verendete, wie eine Prostituirte auf der Gasse." Ja die deutsche Nationalversammlung endete mitleidswerth, es starb ihr maßloses Werk, die Reichsverfassung; aber aus dem ansehenlosen Pergament rettete sich die Freiheit der Kirche in die Verfassung der beiden großen Hauptstaaten Deutschlands, und wenn auch durch die Reaction mehrfach vorenthalten, ist sie der Nation errungen, und sie wird es auch Ihnen, schweizerische Freunde, werden, wenn Sie dieselbe verdienen; ich sage verdienen, nicht durch Worte, sondern durch Werke. Damals war die Revolution kühn, aber die Vereine waren es auch. Es war in dieser Hinsicht ein frischer, ein schöner Morgen der Nation. Ich hatte allein in dem kleinen Baden ein halbes Tausend Vereine hervorgerufen. Sie alle hatten in Frankfurt um die Freiheit der Kirche, der Schule und um andere Freiheit petitionirt. Sie alle hat freilich später die Revolution ohne Ehre geknickt. Noch kühner war die Mainzer Tagsatzung: sie hat im October 1848 tagend im Angesicht Frankfurts dem Parlament den Handschuh hingeworfen, und wäre mein Antrag, der angenommen wurde, an Ostern 1849 in Wien und im Herbst 1849 in Berlin zu tagen, nicht in der Kaiserstadt auf Klippen gestoßen, sie hätte der Schande weniger der Nachwelt zu verhüllen. Dem Kühnen gehört einmal die Welt, und gehört sie, wie die jämmerliche Gegenwart zeigt, der kühnen Revolution, warum nicht mächtiger noch der kühnen Gerechtigkeit? Wer hat mein liebes deutsches Vaterland, das Reich deutscher Nation gebaut? Der heilige Bonifacius. Wer hat es zerstört? Die Herostrate des

Heiligthums. Wer wir es wieder aufbauen? Neben der unverdienten Gnade Gottes ein neuer Bonifacius, aber vor der Hand nicht einer mit dem Hollunderstab, sondern in der Wehr des Eisens — nach der in allem Volk lebenden Wahrsagung — imperator fortissimus.

(Fortsetzung folgt.)

— † **St. Gallen.** Das ‚Neue Tagblatt' schreibt: Keine Gehässigkeit, keine Zänkerei gegen die Bekenner anderer Confessionen begegnet uns in den Verhandlungen des Pius-Vereines, wohl aber das treue Festhalten an dem Glauben, den Sitten und dem Oberhaupte der katholischen Kirche. An dieser religiösen Haltung kann Niemand mit Grund Anstoß nehmen. Man würde sich daher sehr irren, wollte man glauben, der Pius-Verein genieße im Bisthum St. Gallen weniger die Hochachtung und Theilnahme aller treuen Katholiken, als in anderen Theilen der Schweiz, weil bisher nur wenige Sectionen des Pius-Vereins daselbst sich gebildet haben. Nicht Alles ist zu aller Zeit möglich. Die St. Galler hatten in letzten Jahren und haben noch jetzt vollauf mit ihrem eigenen Hause zu thun, und ihre Aufgabe ist eben keine geringe. Mit und ohne Vereine werden sie indeß jederzeit für ihre Kirche, deren Würde und Oberhaupt einstehen; deß' können Freunde und Feinde sicher sein.

— † **Obwalden.** Hr. Dr. S. Etlin, Schulrath von Sarnen, hat soeben eine kurze „Geographie der Schweiz mit einem gedrängten Abriß der Schweizergeschichte" herausgegeben, welche besonders für die katholischen Volksschulen bearbeitet wurde. Schon lange machte sich das Bedürfniß geltend, für die Volksschule ein geographisch-historisches Lehrbuch zu besitzen, welches der katholischen Jugend unbedenklich in die Hände gegeben werden dürfe, indem die von Protestanten verfaßten Bücher (wie die von Weiß, Heer ꝛc.) nur zu oft Anstößiges für katholische Kinder enthalten. Vorliegende Schrift des Hrn. Dr. Etlin gibt zuerst eine Einleitung über die geographischen Begriffe; dann folgt die Beschreibung der Schweiz im Allgemeinen und zwar 1) das Land, 2) die Bewohner; dann die Beschreibung der 22 Kantone im Einzelnen; als Schluß folgt ein Abriß der Schweizergeschichte in fünf Abschnitten: 1) Aeltere Zeit; 2) Gründung der Eidgenossenschaft; 3) Reformation; 4) Revolution; 5) Gegenwart. — Die Schrift umfaßt 72 Seiten in hübscher Ausstattung und wird von der Verlagshandlung, Gebrüder Räber in Luzern, zu 30 Ct. (auf 12 Exemplar 1 Freiexemplar) erlassen.

— † **Schwyz.** 31. August. Seit letztem Montag Abend bis heute Vormittag, so berichtet die ‚Schwyz. Ztg.', wurden in dem hiesigen Collegium Maria-Hilf geistliche Exercitien für die eine Hälfte der Geistlichkeit des Capitels Schwyz gehalten. An demselben nahmen 28 Geistliche Antheil, worunter auch einige Geistliche aus dem Capitel Zürich-March und aus den Kantonen Uri, Solothurn und Thurgau. Pater Superior Theodosius und Pater Provincial Anizet, welche täglich vier Vorträge hielten, haben durch ihre bekannte ergreifende Beredsamkeit in Verbindung mit ihrer reichen Erfahrung und ihrem Seeleneifer den theilnehmenden Geistlichen schöne Tage verschafft, die sicher eines segenreichen Erfolges nicht entbehren werden.

Nächste Woche vom 3. Sept. Abends bis 7. Morgens werden die gleichen Hochw. Patres die Exercitien für die andere Hälfte des Capitels Schwyz im Collegium geben. Dazu haben auswärtige Priester gleichfalls willkommenen Zutritt.

Rom. Wie dem vollen Ausbruche der Krankheit eine Rei e unverkennbarer Symtome vorherzugehen pflegt, so treten auch in Italien, welches die Vorsehung endlich in ernste ärztliche Behandlung genommen zu haben scheint, immer häufiger und in rascher Folge die Anzeichen zu Tage, die das Vorhandensein innerer politischer wie socialer Zerrüttung nur zu deutlich offen legen. Eines der überraschendsten ist nach der früher von uns angedeuteten rügenswerthen Indolenz die nun plötzlich wieder um sich greifende Aufregung der Geister; eine Folge der so rasch fortschreitenden abentheuerlichen Bewegung Garibaldi's. Auch hier in Rom scheint einerseits der ernstere Theil der Bevölkerung die nahende Gefahr zu erkennen und in vermehrtem Eifer durch Loyalität und entschiedene religiöse Gesinnung die gute Sache zu fördern, wie andererseits die böswillige Minorität immer weniger Anstand nehmen zu müssen glaubt, frech die Maske abzuwerfen und durch Enthüllung ihrer Absichten die Guten einzuschüchtern. So wurde dieser Tage ein mir befreundeter Prälat auf offener Straße von einem Bettler, dem er die geforderte Gabe nicht zu spenden vermochte, mit den höhnisch und laut zugeschrieenen Worten bedroht: „Ha, warten sie nur, auch unser Tag kommt!" Auf demselben Gange rief ihm unter einem Thorwege ein zweiter mit ächt römischer Ironie zu: „disperdit dedit pauperibus (der Gerechte theilt aus und spendet den Armen), ja solche Zeiten sind gewesen!"

Nachtrag zum Nekrolog des Hoch. Hrn. Dekan Mendelin

(Kirchenzeitung Nro. 67.)

Sollten vielleicht aus einigen Stellen desselben in guten oder bösen Treuen unstatthafte Folgerungen gemacht werden wollen, wie etwa aus dem Lobe, das Herr Münch

seinem einstigen Mitschüler spendet, oder aus der sehr menschlichen Aeußerung des Verstorbenen im Uebermaße der Schmerzen; so sei hier zum Voraus bemerkt, daß, da der Selige mit dem Herrn Hofrath schon seit 1816 in keinerlei Verbindung mehr stand und noch weniger die kirchlichen Ansichten mit ihm theilte, eben deßhalb das erst 1836 veröffentlichte Lob desselben um so unverdächtiger ist. Dann mit der Aeußerung über den Selbstmord wollte der Selige nur einerseits die Heftigkeit der Schmerzen veranschaulichen, anderseits aber, wenn in ähnlichem Fall Jemand der Versuchung erläge, den Thäter nicht verdammen, was heut zu Tage noch so häufig geschieht; die That selbst zu beschönigen oder gar zu billigen kam ihm nicht von fern in den Sinn, und zwar um so weniger, indem er, wie es seine HH. Amtsbrüder, die ihn so fleißig besuchten, wohl wissen, zumal in letzter Zeit öfters ausrief: „Ist's mit diesen Schmerzen nicht genug, o Herr, so schicke mir deren noch mehr!"

Einladung

zur zwölften General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

Die vorigjährige zu Freiburg im Breisgau abgehaltene General-Versammlung hat beschlossen, daß die dießjährige zwölfte General-Versammlung zu Prag stattfinden solle. Der Vorort ließ es sich angelegen sein, den Vollzug dieses Beschlusses durch die Mitwirkung des dortigen verehrlichen Comité's zur Ausführung zu bringen, und er hat nun die Befriedigung, die Abhaltung der General-Versammlung verkünden zu können. Indem wir dieses thun, beehren wir uns, das von dem Comité dieser zwölften General-Versammlung festgestellte Programm bekannt zu machen und zu einer zahlreichen Theilnahme einzuladen. Außer den allgemeinen Gründen, welche für eine lebenskräftige und würdige Fortsetzung dieser unserer General-Versammlungen sprechen, und welche auf die Herzen katholischer Männer Eindruck machen, fehlt es nicht an besondern Gründen, welche zur Theilnahme an der bevorstehenden Versammlung einladen. Die Versammlung wird gehalten (den 24., 25., 26. und 27. September) in der hochberühmten Königsstadt und Metropole des mit Deutschland seit langen Jahrhunderten verbrüderten Böhmens; und unsere dort zu haltende Versammlung wird an einem erhebenden Beispiele zeigen, wie das Christenthum die Nationen vereinigen soll, und wie unsere heilige katholische Kirche alle ihre treuen Söhne, wenn auch von verschiedenen Zungen, durch die Einheit des Glaubens und der Liebe auf der ganzen Erde verbindet. Möge der Segen Gottes auch dieser unserer zwölften General-Versammlung zur Beförderung dieser Einheit des Glaubens und der Liebe zu Theil werden!

Schließlich bemerken wir noch, daß Anträge und Anmeldungen zu Vorträgen mindestens acht Tage vor Eröffnung der Versammlung an das Comité zu Prag zu richten sind.

Freiburg i. B., den 11. Juli 1860.

Für den Vorort:

Dr. Ludwig Buchegger, Generalvicar, Präses. **Dr. Karl Zell,** Schriftführer.

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Aus der Pfarrei Hildisrieden, Kt. Luzern . . .	Fr.	122. —
Aus dem Dekanat Saignelegier (bern. Jura) (Les Genevez 160, Les Bois 20, Montfaucon 18, Saignelegier 5)	„	203. —
Uebertrag laut Nr. 70	„	8804. 85
	Fr.	**9129. 85**

Personal-Chronik. Ernennungen. [St. Gallen.] Der Hochwst. Bischof hat an die Stelle des verewigten Hochw. Hrn. Domcustos Good — zufolge seines ihm concordatsmäßig zustehenden Wahlrechtes, den Hochw. Hrn. Deputat Gall Anton Eberle, Pfarrer in Kirchberg, zum Residential-Canonicus ernannt. — [Freiburg.] In seiner Sitzung vom 28. August ernannte der Staatsrath den Hochw. Hrn. Abbé Widmer aus dem Kanton Zug zum Professor der classischen Literatur am Collegium St. Michael.

✝ **Todesfall.** [Zug.] Se. Hochw. Hr. Pfarrer Schwerzmann in Cham ist nach langer Krankheit Donnerstag den 30. August, Abends 4 Uhr, gestorben. Er war 25. Jahre lang Pfarrer in Oberägeri, resignirte dann, kam in seine Heimathgemeinde Zug (nach Oberwyl) und von da als Pfarrer nach Cham.

Zur Nachricht. Eine Einsendung aus dem Kanton Solothurn findet in nächster Nummer Verwendung.

Im Verlage des Unterzeichneten sind von

H. von Veltheim

erschienen:

Dik-Tarleton. Eine Erzählung. Nach dem Englischen frei bearbeitet. 2 Bände. Preis Fr. 7. 55.

Eine Irrfahrt im Omnibus. Eine Erzählung. Nach dem Englischen bearbeitet. Preis Fr. 4. 30.

Der Zollwächter. Eine Erzählung. Nach dem Französischen des Elie Berthet bearbeitet. Preis Fr. 4. 30.

☞ Die hier angekündigten Romane können Jedermann unbedenklich in die Hände gegeben werden, da sie durchaus sittenrein gehalten sind. Diese Eigenschaft und die Spannung der Erzählungen werden denselben gewiß den Weg in jede gute Bibliothek eröffnen und bemerken wir nur noch, daß Herr von Veltheim uns keine gewöhnlichen Uebersetzungen geliefert, sondern die deutsche Literatur mit gelungenen freien Bearbeitungen bereicherte.

Mainz im Juli 1860.

Franz Kirchheim.

So eben erhielt Unterzeichneter nebst andern Kirchen-Ornaten eine sehr schöne Auswahl von

Transparents,

prachtvoll gemalt, als: Mariä Verkündigung, Mariä Empfängniß, Mariä Himmelfahrt, Mariä Krönung, die vier Evangelisten, hl. Dreifaltigkeit, Auferstehung, Weihnachten u. s. w.

Für billige Bedienung empfiehlt sich

B. Jeker-Stehly von Büßerach,
Knopfmacher und Posamentier,
Marktgasse Nr. 44 in Bern.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.